



Fachstelle Sucht und Suchtprävention Achim /Verden | Jahresbericht 2016

# Was wirkt?

**Fachstelle Sucht**  
im Kirchenkreis Verden



## Grußwort der Superintendentin Elke Schölper



# Liebe Leserinnen und liebe Leser

**S**ie halten den Jahresbericht 2016 der Fachstelle Sucht und Suchtprävention in Achim und Verden in den Händen. Was wirkt? ... fragt dieses Heft.

Ja, was wirkt? Was wirkt in unserem Leben? Was wirkt sich wie aus – zum Guten oder zum Schlechten? Welchen Kräften sind wir ausgesetzt und welchen setzen wir uns aus? Welche Kräfte und deren Wirkungen lassen wir zu, und welchen stellen wir uns entgegen?

Unsere Zeit ist beunruhigend, und viele von uns sind beunruhigt. Das ist die politische Großwetterlage, aber da sind vor allem auch die täglichen Herausforderungen im Persönlichen. An jedem Tag, in jedem Moment sind wir herausgefordert, immer wieder konfrontiert mit Neuem, und manchmal lang anhaltend belastet von Altem und dauerhaften Problemen. Das gehört zum Menschsein, seit es uns Men-

schen gibt. Was wirkt auf uns ein? Und was wirkt dem entgegen, was uns das Leben schwer macht?

In der Bibel findet sich das Gebet eines Menschen, der das erlebt wie wir. Er fragt: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? (Psalm 43 Vers 5a).

Die eigene Seele betrübt, die Seele so unruhig in uns. Wer kennt dieses Gefühl nicht? Es ist ein so unbestimmtes Gefühl von Grummeln, von Stress, von Belastung, von Unausgeglichenheit. Und was hilft dann? Was wirkt dann? Da gibt es manche schnelle Maßnahmen dagegen: Nicht mehr dran denken, sich ablenken oder schlafen; erstmal eine rauchen oder etwas trinken, eine Tablette, ... „Mothers little helper“, davon haben die Rolling Stones einmal gesungen. Das alles wirkt, wenn das Leben unsere Seele betrübt und uns unruhig macht. Aber was hat Wirkung und tut uns wirklich gut?

Der Psalmbeter hat einen Gedanken: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. Psalm 43 Vers 5

Mich beeindruckt diese Sätze. Es kann ja sein, dass wir die Ruhe in uns

nicht finden. Wo finden wir sie dann? Wo können wir unseren Anker legen, wo uns bergen, wo und wie festen Grund unter unsere Füße bekommen und Ruhe finden für unsere Seele? In Gott – so der Beter. Gott, der unser Leben will. Gott, der uns kennt, wie niemand sonst und auch wir selbst uns nicht kennen. Gott, der uns liebt, obwohl er uns kennt und weil er uns kennt. Gott weiß von unserer betrübten und beunruhigten Seele und verspricht uns seine Liebe und Gnade ohne Vorbedingung. In ihm dürfen wir uns bergen und zur Ruhe kommen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fachstelle Sucht und Suchtprävention sorgen sich um unsere beunruhigte Seele. Sie hören zu, sie versuchen zu verstehen, sie helfen Wege finden im eigenen Leben. Das wirkt – ganz menschlich. Gebe Gott seinen Segen dazu!

Für den Ev.-luth. Kirchenkreis Verden

*Elke Schölper, S.*

*Elke Schölper, Superintendentin,  
Kirchenkreis Verden*

## Inhalt

<b>Grußwort der Superintendentin</b>	<b>3</b>
<b>Was wirkt?</b> Vorwort Heike Gronewold	<b>5</b>
<b>Was bewirkt ein Jubiläum?</b>	<b>6</b>
<b>Beratung &amp; Behandlung</b>	<b>8</b>
<b>Rien ne va plus</b> Beratung bei pathologischem Glücksspiel	<b>9</b>
<b>Thema „Arbeit“</b> Was bewirkt die ambulante Rehabilitation in Bezug auf die Erwerbsfähigkeit der Patientinnen/Patienten?	<b>10</b>
<b>Was wirkt im Ambulant Betreuten Wohnen?</b>	<b>11</b>
<b>Wie wirkt Suchtakupunktur?</b>	<b>13</b>
<b>Prävention</b>	<b>14</b>
<b>KIGA FIT</b> Gemeinsam stark starten	<b>15</b>
<b>Klick dich ins Leben</b> oder wie Schülerinnen und Schüler sich besser in der Welt des Smartphones zurechtfinden	<b>16</b>
<b>Menschen und Zahlen</b>	<b>18</b>
<b>Ressourcen aufdecken</b> Mein Praxisjahr in der Fachstelle	<b>19</b>
<b>Beratung &amp; Behandlung 2016</b>	<b>20</b>
<b>Psychosoziale Begleitung 2016</b>	<b>22</b>
<b>Prävention 2016</b>	<b>23</b>
<b>Übersicht Mitarbeitende 2016</b>	<b>25</b>
<b>Ausblick 2017   Impressum</b>	<b>26</b>



## Was wirkt?

Vorwort der Fachstellenleiterin  
Heike Gronewold

Zum Thema „Wirkung“ wird in allen Bereichen und Disziplinen geforscht, werden weitere Entwicklungen angestrebt und nach Möglichkeit ist auch eine wirtschaftliche Vermarktung damit verbunden.

In unserem Jahresbericht möchten wir den Blick auf die eigene Wahrnehmung lenken.

Haben Sie sich schon mal gefragt, was bei Ihnen besonders gut wirkt, wenn Sie einen schlechten Tag haben oder langfristiger erkrankt sind? Was brauchen Sie, um sich wieder besser zu fühlen und auch nachhaltig gesund zu bleiben? Einige Menschen wissen das sehr genau, manche Menschen haben eine Ahnung davon, aber schaffen es nicht, dies entsprechend umzusetzen. Wieder andere Menschen setzen auf schnelle Verbesserung, ohne die nachhaltigen Konsequenzen zu bedenken. Der Umgang mit Suchtmitteln gehört zur letzten Beschreibung. Erstmal hilft der Alkohol, die Droge, das Medikament oder die exzessive Nutzung des PCs, um eine andere Stimmung zu bekommen. Langfristiger und regelmäßiger Konsum von Suchtmitteln löst nicht die eigentlichen Ursachen, sondern hat auf Dauer eine negative Wirkung auf Körper, Seele und Geist.

In der Fachstelle sehen wir es als unsere Aufgabe an, jeden Men-

schens, der zu uns kommt zu begleiten und gemeinsam herauszufinden, was am besten wirkt. Es gibt Berührungspunkte mit anderen suchtkranken Menschen, da gibt es gemeinsame Wege, z.B. in der Selbsthilfegruppe oder in der Therapie. Gleichzeitig spürt jeder Mensch für sich ganz individuell, welche Möglichkeiten im Alltag und im Umgang mit Problemen helfen. Da ist Wahrnehmungsfähigkeit gefragt und der Mut, Dinge auszuprobieren. Was wirkt bei mir? Eigentlich ein Lebensthema für alle, nicht nur für suchtkranke Menschen. Seien Sie kreativ und lassen Sie sich immer wieder inspirieren, um sich selbst etwas Gutes zu tun. Auf Dauer wirken die Selbstfürsorge und das Bemühen um das eigene Wohlbefinden enorm.

Im Jahresbericht haben wir unsere Arbeitsfelder näher unter dem Aspekt betrachtet „Was wirkt“ und uns damit auf eine spannende Reise begeben. Viel Spaß beim Lesen.

Wir danken an dieser Stelle sehr gern unseren Kooperationspartnern für die gute und wirkungsvolle Zusammenarbeit - insbesondere für die Unterstützung durch den Landkreis, die mit den Grußworten von Landrat Bohlmann und Bürgermeister Ditzfeld zu unserer Jubiläumsveranstaltung im November nochmal deutlich gezeigt wurde. Bedanken möchte ich mich

auch für die Umsetzung unseres neuen Projektes „Ambulant Betreutes Wohnen für Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen“ und die Gespräche dazu mit Herrn Dannheisig und seinen Mitarbeiterinnen vom Landkreis.

Der Kirchenkreis Verden ist immer offen für neue Projekte und hilft finanziell und mit viel Vertrauen und Wertschätzung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fachstelle Sucht, sich immer fachlich weiterzuentwickeln. Die Landeskirche beteiligt sich an Projekten, insbesondere zu den Themen Medien und Vorschulalter. Vielen Dank dafür.

Die ambulante Rehabilitation ist in Kooperation mit der Deutschen Rentenversicherung Braunschweig-Hannover, Bund, Oldenburg-Bremen und den Krankenkassen gut aufgestellt.

Dank auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit viel fachlichem und persönlichem Engagement die Arbeit beleben und ihr Wirkungsfeld immer wieder gerne ausfüllen.

Auch 2017 wird es wirkungsvolle Momente, Begegnungen, Kooperationen, Arbeitskreise und Gespräche geben. Darauf freuen wir uns.

*Heike Gronewold  
Leiterin der Einrichtung*

Am 15. November 2016  
feierte die Fachstelle  
in Achim ihr 25-jähriges  
Jubiläum.  
Also, eigentlich war es  
schon das 26. Jahr...

## Was bewirkt ein Jubiläum?

**A**us Anlass des Jubiläums haben wir Rückblick gehalten und uns erinnert an die Anfänge der Fachstelle in Achim. Besonders spannend war eine Zeitreise, die Pastor i.R. Jürgen Sonnenberg als erster Leiter der Fachstelle und Heike Gronewold als jetzige Einrichtungsleiterin miteinander in einem Gespräch darstellten.

Es war schon erstaunlich festzustellen, wie viel sich in all den Jahren entwickelt und verändert hat.

Heute hält die Fachstelle ein breites Angebot an Leistungen vor. Es spannt einen Bogen von innovativen Projekten im Rahmen der Prävention über das Aufgreifen von aktuellen Strömungen im Bereich von Beratung und Therapie bis hin zu völlig neuen Angeboten wie der Suchtakupunktur und dem Ambulant Betreuten Wohnen.

Ein Jubiläum bewirkt natürlich auch, dass wir diesen Anlass mit vielen netten Gästen gefeiert haben. Wir

freuten uns über sehr wertschätzende Grußworte von Constanze Ulbrich, Diakoniepastorin, dem Landrat Peter Bohlmann und dem Achimer Bürgermeister Rainer Ditzfeld.

Als ganz besonderen Gast hatten wir Frau Prof. Dr. Annelie Keil eingeladen. Mit ihrem Vortrag „Selbstbestimmt leben und der Sehnsucht einen Ort geben – zum Verhältnis von Sucht und Sehnsucht“ faszinierte, inspirierte, berührte und begeisterte sie die Zuhörenden und Zuschauenden.

Die Gitarrenmusik von Andreas Stodte rundete die Jubiläumsfeier ab und bildete damit einen ganz eigenen Beitrag zur stimmungsvollen Atmosphäre.

Also: Das Feiern eines Jubiläums bewirkt ein Innehalten, ein Würdigen des Gewesenen, ein Wertschätzen des Vorhandenen und den Genuss des sich Austauschens und miteinander Seins.

*Karoline Kurscheid und  
Kerstin Dohmeyer-Mehlan*

*Foto rechts oben: Einrichtungsleiterin Heike Gronewold im Gespräch mit dem ersten Leiter der Fachstelle Pastor i.R. Jürgen Sonnenberg*

*Foto rechts unten: Prof. Dr. Annelie Keil spricht zu „Selbstbestimmt leben und der Sehnsucht einen Ort geben – zum Verhältnis von Sucht und Sehnsucht“*





## Rien ne va plus

### Beratung bei pathologischem Glücksspiel

**D**er Großteil der Personen, der die Fachstelle mit dem Wunsch nach einer Beratung aufsucht, hat eine Problematik im Zusammenhang mit Alkohol oder illegalen Drogen. Doch auch Menschen, die an einer Störung im Zusammenhang mit pathologischem Glücksspiel leiden oder sich über ihren Glücksspielkonsum Sorgen machen, nehmen die Beratungsangebote der Fachstelle in Anspruch.

Besonders gefreut hat mich, dass sich 2016 mehrere der Glücksspieler dazu entschieden haben, eine Rehabilitationsleistung in einer der entsprechend spezialisierten Fachkliniken in Anspruch zu nehmen. Denn nach wie vor entscheidet sich leider nur ein geringer Prozentsatz aller Personen mit Glücksspielproblematik dazu, Leistungen des professionellen Hilfesystems in Anspruch zu nehmen. Dies ist vor dem Hintergrund der meist schwerwiegenden negativen, teils existenziellen Konsequenzen, denen die Betroffenen und ihre Familien ausgesetzt sind, problematisch.

Nicht ohne Grund sind pathologische Spieler im Vergleich zu anderen Abhängigkeitserkrankten überproportional häufig von Suizidgedanken be-

troffen, da ihnen die Lage, in der sie sich im fortgeschrittenen Krankheitsverlauf befinden, u.a. auf Grund teils enormer Verschuldungen, häufig aussichtslos erscheint.

Schwierig ist zudem, dass ein großer Teil der hilfesuchenden Spieler zwar Interesse an ambulanten Therapieangeboten hat, einer stationären Rehabilitation, insbesondere in einem frühen Krankheitsstadium, jedoch eher ablehnend gegenübersteht.

Und während z.B. Menschen mit einer Alkoholabhängigkeit neben der Möglichkeit einer ambulanten Therapie auch aus einer Vielzahl an verschiedenen Selbsthilfegruppen wählen können, findet sich die nächste spieler-spezifische Selbsthilfegruppe in Bremen. Für viele der Betroffenen ist eine solche Selbsthilfegruppe zwar inhaltlich interessant, auf Grund der Entfernung jedoch nicht zu erreichen.

Gerade vor diesem Hintergrund ist es meiner Meinung nach wichtig, Betroffenen und auch Angehörigen, für die eine ambulante oder stationäre Therapie zunächst nicht in Frage kommt, spezifische und validierte Beratungsangebote anbieten zu können.

Hierzu können glücksspielspezifische Programme bzw. Manuale ver-

wendet werden, die auch von Fachpersonal ohne therapeutische Zusatzausbildung verwendet werden können. Zu nennen sind beispielsweise das Programm „In einer Spirale nach oben“ oder die Selbsthilfe-App „Play-Off“, die sich an Spieler selbst wenden.

Aber auch für Angehörige gibt es seit kurzer Zeit Manuale, die nachweislich in der Lage sind, die erlebte psychische Belastung zu reduzieren, beispielsweise das Programm „ETAP-PE“ (Entlastungstraining für Angehörige problematischer und pathologischer Glücksspieler – psychoedukativ).

*Lukas Sagert*



## Thema „Arbeit“

### Was bewirkt die ambulante Rehabilitation in Bezug auf die Erwerbsfähigkeit der Patientinnen/Patienten?

**E**in sehr zentrales Thema in der ambulanten Behandlung ist immer wieder das Thema „Arbeit“. Aus Sicht der Kostenträger ist es DAS Thema überhaupt. Für die Patientinnen und Patienten spielt das Thema Arbeit aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln eine Rolle.

Die Einen haben Arbeit und leiden unter ihr – z.B. bezüglich gesteigerter Anforderungen an Flexibilität, Leistung, Montagetätigkeiten, Wechselschichten. Ihr Suchtmittelkonsum – als vermeintlicher Problemlöser und als Entspannungsmittel – hat sich im Lauf der Zeit gesteigert und ist schließlich in eine Abhängigkeit gemündet.

Die Nächsten haben aus vielfältigen anderen Motiven heraus eine Abhängigkeit entwickelt und fallen durch die Folgen ihres Konsums am Arbeitsplatz auf – z.B. mit einer „Fahne“, gehäuften Fehlzeiten, Unzuverlässigkeit, Konzentrationsproblemen oder Stimmungsschwankungen.

Wieder Andere finden keine Arbeit und leiden unter der fehlenden Struktur im Alltag, den nicht mehr vorhan-

denen Kontakten zu Kollegen, den finanziellen Einschränkungen, der fehlenden Anerkennung und einem Gefühl von Wert- und Sinnlosigkeit.

Und dann gibt es auch diejenigen, die keine Arbeit haben und auch keine mehr wollen – wiederum aus unterschiedlichsten Gründen. Diejenigen, die sich selbst entweder körperlich oder psychisch nichts mehr zutrauen und sich von daher auch nicht auf eine mögliche Stelle bewerben; diejenigen, die eigentlich lieber „in Rente“ gehen und sich ausschließlich damit beschäftigen wollen.

Orientiert an den „Empfehlungen zur Stärkung des Erwerbsbezugs in der medizinischen Rehabilitation Abhängigkeitskranker“ der Rentenversicherung beschäftigen wir uns in der Behandlung immer wieder mit dem Thema „Arbeit“.

In unserer Einrichtung nahmen 2016 insgesamt 47 Patientinnen/Patienten an einer ambulanten Therapie oder einer ambulanten Weiterbehandlung teil; 24 dieser Patientinnen/Patienten beendeten in 2016 ihre Therapie.

Von diesen 24 waren insgesamt 14 Patientinnen/Patienten sowohl zu Beginn als auch am Ende der Therapiezeit berufstätig; zum Behandlungsbeginn bezogen fünf Rehabilitanden Arbeitslosengeld I; zwei bezogen Arbeitslosengeld II und drei waren Rentner.

Einer der berufstätigen Patienten ging in Rente, sodass es insgesamt am Ende vier statt der drei Rentner zu Beginn gab. Eine zu Beginn berufstätige

Patientin wurde arbeitslos und begann eine Weiterbildungsmaßnahme beim Arbeitsamt. Zwei der Patienten, die zu Beginn Arbeitslosengeld I bezogen, fanden einen neuen, festen Arbeitsplatz. Zwei Patienten bezogen weiterhin Arbeitslosengeld II.

Voraussetzung für einen Wiedereinstieg in das Erwerbsleben und auch für den Erhalt eines vorhandenen Arbeitsplatzes (denn auch das ist ein großer Erfolg) ist und bleibt jedoch die

Entwicklung einer langfristig stabilen und zufriedenen Abstinenz.

Denn das Motto „Abstinenz ist nicht alles – aber ohne Abstinenz ist alles nichts“ (und auch ein neu gefundener Arbeitsplatz ganz schnell wieder weg, wie wir im Lauf der Jahre leider schon häufiger miterleben konnten) bleibt nach wie vor gültig.

*Kerstin Dohmeyer-Mehlan*

## Was wirkt im Ambulant Betreuten Wohnen?

Seit Oktober 2016 hält die Fachstelle Sucht und Suchtprävention ein neues Angebot vor: Ambulant Betreutes Wohnen im eigenen Wohnraum.

**D**as Leistungsangebot richtet sich an volljährige Menschen mit einer Behinderung im Sinne des § 2 Absatz 1 SGB IX in Verbindung mit § 53 Absatz 1 SGB XII, die auf Grund ihrer Behinderung (eine Abhängigkeitserkrankung ist diagnostiziert) Unterstützung bei der selbstständigen Lebensführung in der eigenen Häuslichkeit und in ihrem Umfeld benötigen.

So weit, so gut. Aber wie genau wirkt denn nun eigentlich dieses Ambulant Betreute Wohnen?

In der Arbeit leitet uns vor allem der Grundsatz „Hilfe zur Selbsthilfe“. Die Betreuten sollen in ihrer Selbstfür-

sorge und ihren vorhandenen Fähigkeiten gestärkt und aktiviert werden, sich einen Umgang mit ihrer Suchterkrankung erarbeiten und sich in ihren persönlichen Situationen stabilisieren, so dass auch die Teilhabe an der Gesellschaft wieder möglich wird.

Im Gegensatz zu der bestehenden Komm-Struktur in unseren Fachstellen an beiden Standorten, bietet das Ambulant Betreute Wohnen ein ergänzendes Angebot im Sinne der aufsuchenden Arbeit (Geh-Struktur). Dadurch entsteht ein ganz anderes Arbeitssetting – nun werden wir zu Gästen und „besuchen“ die Betreuten in ihrem eigenen (Wohn-) Raum. So ist

ein beständiger Kontakt – teilweise mehrfach in der Woche – gegeben, der den Betreuten neue Beziehungserfahrungen ermöglicht, die auch dann verlässlich bleiben, wenn es zum Beispiel zu Konflikten kommt.

Des Weiteren wirkt das Ambulant Betreute Wohnen dadurch, dass das Handeln im Fokus steht. Das heißt, weg von der reinen Beratung hin zur Suchtbewältigung im unmittelbaren Alltagsgeschehen. Während es in der ambulanten Suchtrehabilitation eher theoretisch um das Erarbeiten von neuen Handlungsmustern geht oder diese allenfalls im Rollenspiel geübt werden können, bietet das Ambulant Betreute Wohnen die Möglichkeit, die neuen Verhaltensweisen direkt auszuprobieren und zu üben.

So können wir gemeinsam auch der sozialen Isolation vorbeugen, indem wir zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben motivieren. Durch die geringe Selbstfürsorge ist es nicht jedem im Vorfeld möglich gewesen, sich beispielsweise um die eigene Gesundheit ausreichend zu kümmern oder wichtige Arzttermine wahrzunehmen.

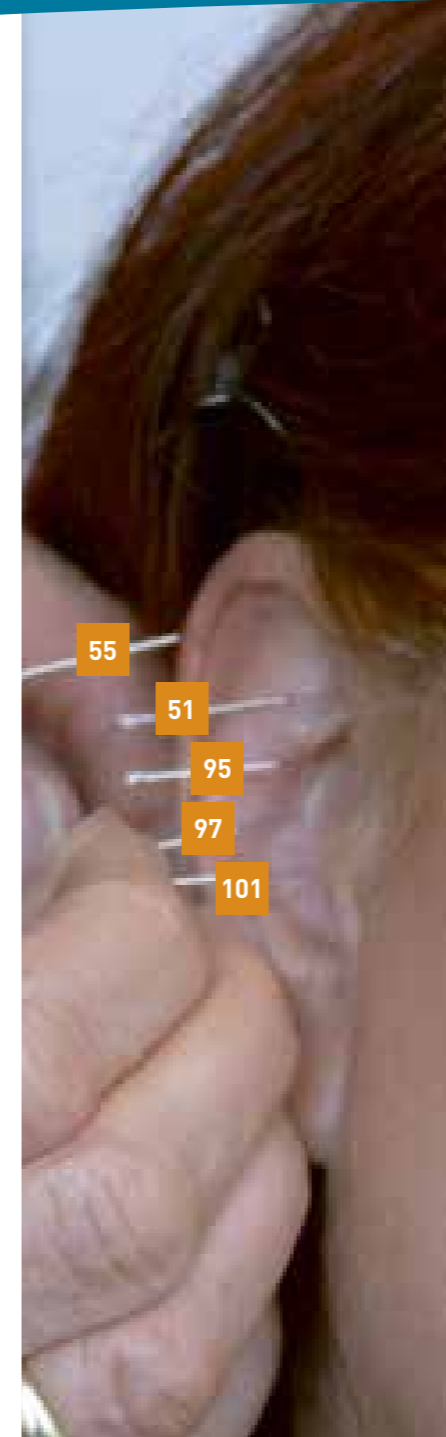
Die Entwicklung einer befriedigenden Tagesstruktur und einer sinnhaften Freizeitgestaltung sind ebenfalls wichtige Bestandteile, in denen sich die Wirksamkeit des Ambulant Betreuten Wohnens zeigt.

Wir freuen uns sehr, unser bisheriges Angebot um diesen bedeutenden Bereich ergänzen zu können.

Sabrina Braun



Wir werden zu Gästen und „besuchen“ die Betreuten in ihrem eigenen (Wohn-) Raum.



- 51 Vegetativum
- 55 ShenMen
- 95 Niere
- 97 Leber
- 101 Lunge

## Wie wirkt Suchtakupunktur?

Seit Juni 2016 können wir in der Fachstelle Sucht die Suchtakupunktur als zusätzliches Angebot anbieten.

Die Akupunktur ist eine Methode der traditionellen chinesischen Medizin. Im Bereich der Schmerztherapie hat die Akupunktur auch schon die westliche Medizin erfolgreich erobert.

Ende der 60er Jahre entdeckte ein Hongkonger Neurochirurg die Ohrakupunktur für die Symptome des Drogenentzugs. Seit den 70er Jahren beforschte das New Yorker Lincoln Hospital diese spezielle Akupunktur von 3-5 Ohrpunkten für Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen. Bis heute kommen täglich 250 Patientinnen und Patienten in das Hospital, um sich mit den Nadeln behandeln zu lassen.

Der gezielte Stich mit der Nadel kann im Körper einen heilenden Prozess in Gang setzen. Die Mikroverletzung an der Oberfläche kann eine Kaskade biochemischer und biophysikalischer Reaktionen im Innern des Körpers in Bewegung bringen und führt zu einer Aktivierung von Selbstheilungsmechanismen. Verschiedene Neurotransmitter und Rezeptoren spielen zusammen und aktivieren eigene Stoffe, um geschwächte und kranke Funk-

tionen von innen zu heilen. So beschreiben es die Schulmedizin und die Wissenschaft.

Die Lebensenergie, das „Qi“, wird im Gleichgewicht von Yin und Yang unterstützt. So beschreibt es die traditionelle Medizin. In der Regel verbrauchen wir durch unseren Lebenswandel, durch Krankheit und Krisen zu viel Yin und schaffen es nicht, diesen Teil angemessen wieder aufzufüllen. Insbesondere abhängigkeits- oder psychisch erkrankte Menschen sind im Yin Bereich geschwächt und können sich durch die Ohrakupunktur unterstützen lassen.

In der Regel wirkt die Ohrakupunktur innerlich ausgleichend und harmonisierend, mindert Anspannung (Druck), fördert Gelassenheit, stabilisiert und Gefühle von entspannter Wachheit und Konzentration können sich einstellen.

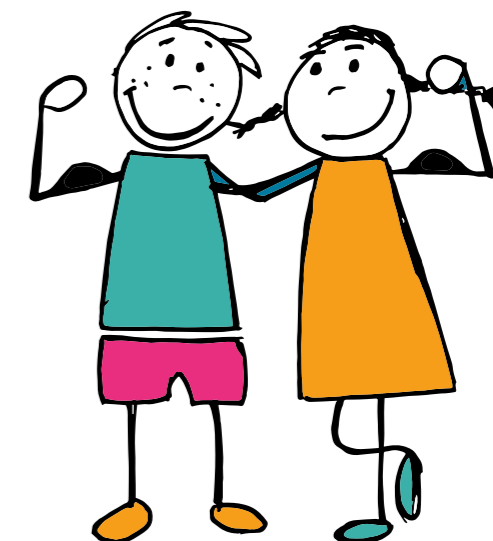
In der Fachstelle wird das Angebot sehr gerne angenommen und unterstützt den Prozess in der ambulanten Therapie und der Nachsorge.

Heike Gronewold



# KIGA FIT

Gemeinsam stark starten



Im Januar 2016 begann die Projektleiterin, Frau Papazoglu, voller Vorfreude das neue Projekt „Kiga fit – gemeinsam stark starten“. Das Projekt hat eine Laufzeit von zwei Jahren und gliedert sich in drei Bereiche. Zu diesen Bereichen zählen eine Schulung für ErzieherInnen, ein Elternabend und drei Aktionstage mit den Kindern der jeweiligen Einrichtung. Das Projekt ist kostenfrei und kann von den Kindergärten im gesamten Landkreis angefordert werden. Das erste Projektjahr bezog sich auf die Umsetzung in den Gemeinden Achim, Oyten und Ottersberg. So konnte adäquat auf die Anfragen der Kindergärten reagiert werden. Im zweiten Projektjahr sollen die Kindertagesstätten aus dem Verdener Bereich angesprochen werden.

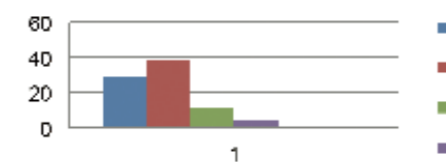
Zu Beginn des Jahres lag der Fokus auf der Planungs- und Konzeptarbeit mit anschließender Akquise von Kindergärten. Im April startete das Projekt mit der Umsetzung in den Kindergärten.

Das Angebot wurde von Anfang an sehr gut nachgefragt. So wurden bisher 90 Multiplikatoren und 448 Endadressaten erreicht, die sich in 119 Eltern und 329 Kinder aufgliedern.

Die rege Nachfrage nach dem Projekt ist auf die sehr gut abgestimmten Inhalte und die drei Bausteine zurückzuführen.

In der **Schulung für ErzieherInnen** geht es zentral um das Thema Suchtentstehung und darum, was Kinder – insbesondere jene aus Suchtfamilien – benötigen, um sich gesund und altersentsprechend entwickeln zu können. Ein weiterer Schwerpunkt lag in diesem Modul auf dem Thema „schwierige Elterngespräche“. Sehr hilfreich waren hierbei die Gestaltungen von Stufenplänen für den Fall, dass der Verdacht besteht, dass ein Elternteil (oder beide) süchtiges Verhalten aufweist.

Die Schulung wurde von den Teilnehmenden durchweg positiv bewertet. So erhielt beispielsweise der Block **„Kinder aus Suchtfamilien“** eine Durchschnittsnote von 1,5:



Ebenso würden 100% der Teilnehmenden das Projekt auch anderen Kindertagesstätten weiterempfehlen.

An den **Elternabenden** vermittelten wir, was bei der Entstehung einer Abhängigkeit eine Rolle spielt. Zum anderen sprachen wir mit den Eltern darüber, was Kinder benötigen, um sich zu starken Persönlichkeiten zu entwickeln. Symbolisch packten die Eltern einen Rucksack mit Eigenschaften und Fähigkeiten, die Kinder für ein gestärktes Ich benötigen. Ebenso überlegten die Eltern, was sie selbst benötigen, um die Kinder in ihrer Entwicklung zu stärken und zu fördern und wo oder wie sie dieses erhalten können. Es ist von großer Bedeutung, die Eltern für ihre eigenen Bedürfnisse zu sensibilisieren, damit sie diese dann auch bei ihren Kindern wahrnehmen können. Auch die Eltern bewerteten den Abend sehr positiv. Eine besonders gute Note erhielt mit 1,6 die Übung **„Ich packe einen Rucksack“**:



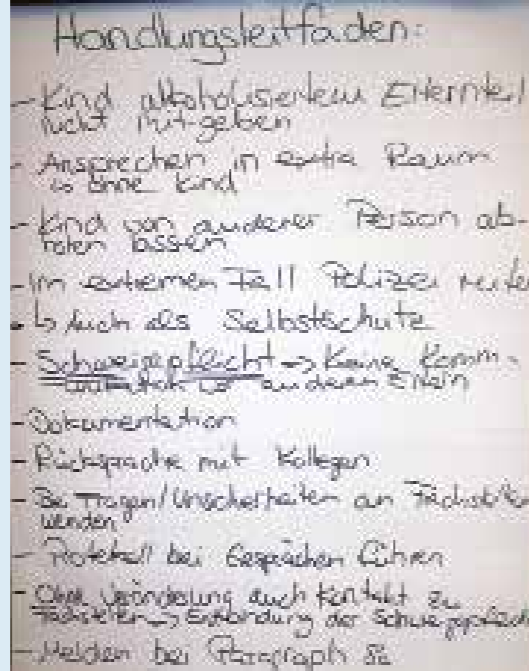
Die **Kindertage** gestalteten sich durch drei Aktionstage, die die Themen „Körperwahrnehmung und Bewegung“,



„Umgang mit Gefühlen“ und „Genussfähigkeit entwickeln“ beinhalteten. Jeder Tag begann mit dem Singen des Liedes „Ich schaff das schon“ von Rolf Zuckowski. Anschließend führten wir mit den Kindern dem Thema entsprechend verschiedene Übungen durch. Außerdem spielten wir gemeinsam Spiele und haben Entspannungsgeschichten vorgelesen. So wurde zum Beispiel an dem Tag „Umgang mit Gefühlen“ mit den Kindern besprochen, wo im Körper sie Gefühle wahrnehmen und was sie tun können, um beispielsweise die Wut aus ihrem Körper zu vertreiben. Weiter lasen wir ihnen die Geschichte von Robbi`s Wutmonster vor und darauf aufbauend konnten die Kinder im Anschluss ihr eigenes „Wutmonster“ basteln. Besonders gut haben den Kindern die Partnermassage am Tag „Körperwahrnehmung“, die „Schokoladenübung“ als Entspannungsübung und auch die Geschichte über Robbi`s Wutmonster gefallen.

Einen kleinen Einblick in die unterschiedlichen Module ermöglichen Ihnen die folgenden Fotos.

Daniela Papazoglu



Handlungsleitfaden



Die Übung: „Stopp-Sagen“



Die Partnermassage



„Wutmonster“ basteln

# Klick dich ins Leben

oder wie Schülerinnen und Schüler sich besser in der Welt des Smartphones zurecht finden

Schülerinnen und Schüler werden heute mit einer sehr komplexen Medienwelt konfrontiert. Sie müssen sich zurechtfinden und positionieren zwischen der permanenten Verfügbarkeit des mobilen Internets, den geforderten Leistungen in Schule und Ausbildung und den generellen Entwicklungsaufgaben in der Pubertät. Inzwischen verfügen 98% aller Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 16 Jahren über ein Smartphone (JIM-Studie, 2016). Es handelt sich hierbei nicht um ein Telefon. In erster Linie ist das Smartphone ein tragbarer Computer mit Internetzugang im Hosentaschenformat, mit dem es auch möglich ist, zu telefonieren. Kinder und Jugendliche haben mit einem Smartphone einen Zugang zu der gesamten Erwachsenenwelt rund um die Uhr. Durch die rasante technische Entwicklung in den letzten Jahren ist es für sie nur schwer möglich, die erforderlichen Kompetenzen für den Umgang mit der digitalen Technik zeitnah zu entwickeln. Die permanente Verfügbarkeit der digitalen Welt bedeutet eine enorme Herausforderung an die Selbstkontrolle der Kinder und Jugendlichen. Insgesamt liegt bei Jugendlichen der Bildschirmkonsum bei durchschnittlich 5 bis 8 Stunden pro Tag. Hier besteht ein großer Handlungsbedarf.

Seit dem 01.03.2016 läuft nun das Projekt „Klick dich ins Leben!“, das am 28.02.2018 enden wird.

Es richtete sich im ersten Jahr an Kinder in Schulen der Klassenstufe 5 und 6, da der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule einen Zeitpunkt markiert, an dem es in den allermeisten Fällen zu einer erstmaligen Ausstattung mit einem Smartphone kommt. In dieser Altersstufe ist

es zwingend notwendig, die Risiken von Whatsapp und generell dem Internet zum Schwerpunkt medienpädagogischer Interventionen zu machen.

In einer 90-minütigen Schulveranstaltung „Whatsapp – und wie ihr die App klug nutzen könnt!“ reflektierten die Kinder ihr Nutzungsverhalten bei WhatsApp und hinterfragten kritisch die verschiedenen Möglichkeiten dieser App. Es wurden Pro- und Contra-Argumente gesammelt und ausgewertet. Welche Folgen hat ein hoher und risikoreicher Konsum und wie könnte eine stressfreie Nutzung konkret aussehen? Um die Nachhaltigkeit dieser Veranstaltung zu sichern, erarbeiteten die Kinder einen „Klassen WhatsApp Knigge“ mit der Lehrkraft in einer weiteren 90-minütigen Unterrichtseinheit. Entsprechende Materialien inklusive antizipierter Antworten von Schülerinnen und Schülern stellten wir den Lehrkräften zur Verfügung.

Insgesamt erreichten wir bereits 25 Schulklassen mit knapp 650 Kindern.

Diese Veranstaltungen stellten einen wichtigen Baustein auf dem Weg zu einem selbstbestimmten und kompetenten Umgang mit Medien dar. In Gesprächen mit den Kindern wurde deutlich, dass ein nicht unerheblicher Teil von ihnen das Smartphone auch nachts zur Verfügung hat. Häufig sind Kinder mit dem Gerät allein und Nutzungszeiten werden von vielen Eltern nicht geregelt. Nicht wenige Kinder erleben ihre Eltern als nicht mehr ansprechbar, weil die Eltern selbst die Geräte intensiv nutzen. Dieser Umstand macht deutlich, dass eine weitere kritische Reflexion und Aufklärung bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen unbedingt nötig ist, damit der Schaden minimiert und der positive Nutzen der digitalen Geräte hervorgehoben werden kann.

Wichtig ist hierbei zu erwähnen, dass auch Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen und schwierigen Familienverhältnissen über die Institution Schule mit diesem Projekt erreicht werden können.

Im zweiten Jahr wird sich das Projekt an Auszubildende an den Berufsbildenden Schulen richten. Junge Erwachsene in der Ausbildung haben einen überproportional höheren und ungünstigeren Medienkonsum als beispielsweise Gymnasiasten in dieser Altersgruppe. Es handelt sich um eine Zielgruppe, die durch ihren ungünstigen Medienkonsum nicht selten große Schwierigkeiten hat, die notwendige Leistung zu erbringen, um eine Ausbildung erfolgreich abschließen zu können. Die kritische Reflexion von Konsumgewohnheiten und die Entwicklung einer Internetabhängigkeit werden hier Gegenstand der Schulveranstaltungen in der Berufsbildenden Schule werden.

Der große Handlungsbedarf über alle Altersstufen hinweg wird die Fachstelle sicher weiterhin, auch im Rahmen der Mediensprechstunde, intensiv beschäftigen.

Dieses Projekt wird finanziell gefördert durch die EVANGELISCH-LUTHERISCHE LANDESKIRCHE HANNOVERS. Hierfür danken wir sehr!

Regina Haack

## Ressourcen aufdecken

### Mein Praxisjahr in der Fachstelle



**D**ie diesjährige Titelüberschrift „was wirkt?“ trifft im übertragenen Sinne auch für mein Praxisjahr in der Fachstelle zu. Hier ging es doch im Besonderen darum, die durchs Studium erworbenen theoretischen Kenntnisse durch ausreichende praktische Fachkompetenzen zu ergänzen, um Menschen wirkungsvoll unterstützen zu können.

Erste praktische Erfahrungen im Arbeitsfeld Sucht habe ich während des Praxissemesters im Haus Neuland, einer Übergangswohneinrichtung für abhängigkeiterkrankte Menschen in Bremen, gemacht. Die Arbeit mit den Menschen dort war sehr interessant und hat mir viel Freude bereitet. Um auch den ambulanten Suchtbereich kennenzulernen, habe ich mich bei der Fachstelle in Achim/Verden für das Anerkennungsjahr zum Erreichen der staatlichen Anerkennung beworben. Über die Zusage habe ich mich sehr gefreut.

Nach der ersten Orientierungsphase wurden meine Aufgabengebiete dann eingegrenzt und erstreckten sich auf die Bereiche der Nachsorge und Beratung.

Die Arbeit in der Fachstelle ist sehr interessant, vielfältig und bedarf umfangreicher Kompetenzen und spezifischem Fachwissen. Besonders im Hinblick auf die Heterogenität der Klienten mit den unterschiedlichsten Biografien, aber auch aufgrund des breiten Spektrums der vorherrschenden Suchterkrankungen, die oftmals mit einer psychischen Begleiterkrankung einhergehen, ist in der Arbeit viel „Feingefühl“ gefragt.

Die Arbeit mit den Menschen gefällt mir sehr gut. Es macht mir viel Freude, sie zu unterstützen und einen „Teil des Weges“ mit ihnen gemeinsam zu gehen. Innerhalb des Beratungsprozesses ist mir wichtig, die Menschen dort abzuholen, wo sie gerade stehen, ihre Wünsche und Bedürfnisse wahrzunehmen, ihre Ressourcen aufzudecken und in gemeinsamer Arbeit für sie nutzbar zu machen.

Nachdem das Anerkennungsjahr jetzt fast zu Ende ist, blicke ich auf eine lehrreiche, erlebnisreiche und intensive Zeit zurück, die mich dank der sehr guten Anleitung durch die Einrichtungsleitung und das Team der Fachstelle bestens auf die Berufspraxis vorbereitet hat. In diesem Sinne möchte ich mich noch einmal recht herzlich für die tolle Unterstützung bedanken und dem Team der Fachstelle alles Gute für die Zukunft wünschen.

## Beratung & Behandlung 2016

Im Jahr 2016 haben insgesamt 551 Menschen den persönlichen Kontakt zu unserer Einrichtung aufgenommen und sind in dem statistischen Dokumentationssystem „Pat-fak“ erfasst worden. Wie in jedem Jahr haben wir zusätzliche Kontakte – in 2016 waren es 265 –, die durch Telefonate, Mailanfragen, anonyme Beratungen etc. zustande gekommen sind und die nicht in den folgenden Auswertungszahlen enthalten sind.

In unsere offenen Sprechstunden kamen insgesamt 524 Menschen. Der Zugang über die Sprechstunden ist niedrigschwellig, es bedarf keiner vorherigen Anmeldung und die Sprechstunden werden einmal wöchentlich sowohl in Achim als auch in Verden angeboten. Die Mediensprechstunde findet immer am letzten Donnerstag des Monats in Achim statt.

481 unserer Klienten waren Neuanmeldungen, d. h. sie nahmen zum ersten Mal den Kontakt zu unserer Einrichtung auf, oder es waren ehemalige Klienten, die erneut die Beratung in unserer Fachstelle in Anspruch nahmen. 115 wurden aus dem Vorjahr übernommen; 458 Klienten wurden im Jahr 2016 aus der Beratung/Behandlung entlassen.

Mit Erstaunen haben wir festgestellt, dass die Verteilung nach Geschlechtern dieses Mal exakt mit der aus dem Vorjahr übereinstimmte und sich wieder wie folgt darstellte: 68,1 Prozent unserer Klienten waren Männer; 31,9 Prozent waren Frauen.

Die Summe der im Dokumentationssystem erfassten Kontakte mit Klienten ist 2016 gegenüber dem Vorjahr etwas gesunken. Diese Tatsache beruht darauf, dass die ambulanten Therapiegruppen phasenweise geringer besucht waren als im Vorjahr. Das stellt jedoch eine immer mal wieder vorkommende, normale Schwankung dar; bereits zum Ende des Jahres zeichnete sich ab, dass die Gruppenkontakte wieder anstiegen.

Neu hinzugekommen zu unseren Angeboten ist ab Oktober 2016 das ABW (Ambulant Betreutes Wohnen).

Klientenkontakte	2016	2015
Summe	4172	4394
Gruppenkontakte (Rehabilitation, Motivations- und Nachsorgegruppe)	1773	1983
Einzelgespräche	2378	2411
Ambulant Betreutes Wohnen (ab Oktober 2016)	21	---

In 2016 stellten wir gemeinsam mit den betroffenen Klienten 66 Anträge auf ambulante, stationäre, tagesklinische oder eine Kombinations-Behandlung. Auch hier erlebten wir das Phänomen, dass die Anzahl der Anträge identisch mit der Anzahl im Vorjahr war. Entgegen dem bundesweiten Trend, bei dem die Anzahl der Anträge auf Suchtbehandlung insgesamt rückläufig ist, konnten wir keinen Rückgang feststellen. Dies führen wir sowohl auf die hohe Qualität in der Beratung zurück als auch darauf, dass es uns besonders wichtig ist, eine stabile Bindung zu den Klienten aufzubauen.

Anträge	2016	2015
stationär	30	30
ambulant	11	11
Kombi Behandlung	24	20
tagesklinisch	1	5
versandte Anträge gesamt	66	66

Bei der Verteilung der Klienten nach den jeweiligen Suchtmitteln gab es ebenfalls keine größeren Veränderungen, bis auf eine Verlagerung der Anzahl der Einmalkontakte und der Kontakte mit Angehörigen (ca. 4,5% weniger), hin zu Betroffenen mit dem Suchtmittel Alkohol (ca. 5,1% mehr). Hierbei spielt auch eine Rolle, dass wir aufgrund von personellen Veränderungen und Kapazitäten in 2016 keine Seminare für Angehörige anbieten konnten.

Alkohol war und ist das Suchtmittel Nummer eins und wird es auch sicherlich bleiben. Von den 33,92% der Klienten, die unter der Rubrik „Einmalkontakte und Angehörige“ aufgeführt werden, handelt es sich bei 28,02% um Angehörige und bei 71,98% um Einmalkontakte von selbst Betroffenen. Auch

bei diesen selbst Betroffenen war in vergleichbaren Proportionen Alkoholkonsum der Anlass, aus dem heraus sie die Fachstelle aufsuchten – wobei dies bei Einmalkontakten nicht spezifiziert durch das Dokumentationssystem erfasst wird.

### Verteilung nach Suchtmitteln in Prozent

Suchtmittel	2016	2015
Alkohol	42,11	37,02
Illegale Drogen	17,25	17,90
Essstörungen	--	0,36
patholog. Glücksspiel	5,63	5,61
Medikamente inkl. Codein	1,09	0,53
Einmalkontakte und Angehörige	33,92	38,40

### Erwerbssituation in Prozent

Kategorie	2016	2015
Auszubildende	2,00	0,53
Arbeiter/Angestellte/Beamte	30,13	27,54
Selbstständig/freiberuflich	2,54	2,63
Sonstige Erwerbspersonen	0,73	--
In beruflicher Reha	0,18	0,35
Arbeitslos (ALG I)	3,99	3,33
Arbeitslos (ALG II)	17,06	15,79
Schüler/Student	1,63	2,81
Hausfrau/-mann	2,36	2,46
Rentner/Pensionär	2,90	5,09
Sonstige Nichterwerbspersonen	2,18	1,75
Keine Angaben	34,30	37,72
Gesamt	100,00	100,00

In 2016 suchten mehr Auszubildende (+1,47%) -, mehr Arbeiter/Angestellte und Beamte (+2,59%) und ebenfalls mehr arbeitslose Menschen – ALG I und II zusammengefasst (+1,93%) die Fachstelle auf. Einen Rückgang gab es demgegenüber insbesondere bei Rentnern und Pensionären (entgegen der demografischen Entwicklung) mit 2,19% und bei denjenigen ohne Angaben (-3,42%). Bei dieser Personengruppe sind diejenigen erfasst, die entweder als Angehörige oder als Selbstbetroffene mit einem Einmalkontakt die Fachstelle aufsuchten.

### Wohnort

Wohnort	2016	2015
Achim	23,77	21,24
Oyten	7,26	13,34
Ottersberg	6,17	7,72
Dörverden	6,45	6,49
Thedinghausen	5,07	4,74
Langwedel	3,63	5,09
Kirchlinteln	5,44	4,74
Verden	30,12	30,71
Sonstige	12,19	5,93
Gesamt	100,00	100,00

In der Rubrik „Sonstige“ werden diejenigen Klientinnen und Klienten erfasst, deren Wohnsitz nicht im Landkreis Verden liegt, die aber in der Regel hier arbeiten und die aufgrund ihrer Arbeitszeiten eine Suchtberatung oder auch eine Behandlung nur in unserer Einrichtung wahrnehmen konnten. Bei der Steigerung dieser Zahl spielt auch eine Rolle, dass die Suchtberatung im Landkreis Rotenburg eingestellt wurde und einige derjenigen, die dort kein Angebot der Beratung oder Behandlung mehr vorgefunden haben, (zumindest vorübergehend) unsere Einrichtung aufgesucht haben. →

# Psychosoziale Begleitung 2016

## Altersverteilung in Prozent

Alter	2016	2015
0 - 17	3,09	4,39
18 - 26	12,52	11,23
27 - 39	31,22	31,23
40 - 49	22,14	19,82
50 - 59	21,60	23,68
60 +	9,44	9,65

In Bezug auf die Altersverteilung gab es gegenüber dem Vorjahr keine größeren Veränderungen.

Silke Bosse-Hoffmann und Kerstin Dohmeyer-Mehlan

Im Landkreis Verden blieb im Berichtsjahr die Zahl der Substituierten, die von unserer Fachstelle psychosozial begleitet wurden, nahezu gleich. Der Trend, dass substituierende Ärzte ihre Praxis altersbedingt auf- bzw. übergeben, hatte sich auch im Berichtsjahr fortgesetzt, so dass sich die Anzahl der Substitutionsplätze insgesamt im Landkreis leicht reduzierte.

Für die Substituierten bedeutete dies, dass sie ihren substituierenden Arzt, zu dem oftmals eine über viele Jahre gewachsene und vertrauensvolle Beziehung bestand, verloren haben. Um diese Lücke zeitnah zu schließen und ihr Substitut weiterhin zu erhalten, sind sie darauf angewiesen, eine alternative Substitutionspraxis im Landkreis oder auch außerhalb des Landkreises zu finden.

Einigen Substituierten gelang dies im angrenzenden Bremen, wobei sich der tägliche bzw. wöchentliche Anfahrtsweg in den meisten Fällen verlängerte und zu höheren Fahrtkosten führte. Die psychosoziale Begleitung konnte auch in diesen Fällen weiterhin wohnortnah im Landkreis Verden in unseren Fachstellen in Achim und Verden stattfinden.

Unser Anliegen und unser Wunsch ist es daher, dass niedergelassene Ärzte sich (weiterhin) bereit erklären, Opiatabhängige zu substituieren, so dass dieses als sehr sinnvoll und wirk-

sam erwiesene Ersatzprogramm für Drogenabhängige auch in Zukunft ohne weitere Einschränkungen bestehen bleiben kann.

## Betreute Klienten:

	2015	2016
Männer	44	45
Frauen	11	8
Ausländer/innen	5 (M:4/F:1)	5 (M:5/F:0)
Aussiedler/innen	7 (M:5/F:2)	14 (M:14/F:0)
Gesamt	55	53

## Alter:

	2015	2016
< 18	-	-
18 - 25	3	-
26 - 35	23	15
36 - 45	20	27
46 - 54	7	7
>55	2	4

## Substitutionsdauer: (Betreuungsdauer)

	2015	2016
0 - 12 Monate	5	7
13 - 14 Monate	6	3
25 - 36 Monate	3	1
37 - 48 Monate	8	1
49 - 60 Monate	9	9
über 61 Monate	24	32

Lucie Braa

# Prävention 2016

Anzahl der erreichten Personen	3132
Anzahl der erreichten Multiplikator/-innen	468
Anzahl der erreichten Endadressat/-innen	2664

## In welcher Einrichtung fanden die Veranstaltungen statt?

Betrieb (Ausbildungs- /Arbeitsplatz)	5
Familie	17
Freizeit	4
Gesundheitswesen	10
Suchthilfe	23
Kinder- und Jugendhilfe / Jugendarbeit	13
Kindergärten/-tagesstätten	42
Kirche	3
Schule	100
Grundschule	16
Gymnasialer Bildungsweg (Sekundarstufe I) Klasse 5-9/10	27
Gymnasiale Oberstufe (Sekundarstufe II) Gymnasium: i.d.R. Klassen 10-12 oder Schularten mit drei Bildungsgängen: i.d.R. Klassen 11-13	6
Sonderschule/Förderschule	5
Berufsbildende Schule	3
Haupt- und/oder Realschule (Schulart mit zwei Bildungsgängen)	48
Gesamtschule (Schulart mit drei Bildungsgängen)	7
Politik / Kommune / Landkreis/ Behörde / Verwaltung	16
Strafwesen / Polizei	2
Unspezifisch (Öffentlichkeit / Gesamtbevölkerung)	1

## Themenschwerpunkte in den Veranstaltungen

Lebenskompetenz (ohne Substanzbezug)	72
Spezifischer Substanzbezug	59
Alkohol	53
Amphetamine/Speed (außer Ecstasy und Methamphetamine)	1
Cannabis	20
Ecstasy	1
Halluzinogene	1
Kokain	1
Opiate	1
Tabak	2
Verhaltenssüchte	129
Essstörungen	11
Problematischer Umgang mit dem Internet/Computer	108
Problematischer Umgang mit anderen Medien (Fernsehen, Handy, etc.)	108
Pathologisches Glücksspiel / Wetten	0

\*Mehrfachnennungen möglich

\*Mehrfachnennungen möglich

\*\* Datensätze umfassen u.a. Veranstaltungen aber auch die Aktivitäten zu deren Vorbereitung





### Interpretation der Daten

Auch in 2016 hat sich die Prävention wieder einem Wandel unterzogen. So wurden erneut Projekte initiiert, die neue Zielgruppen ansprachen.

Durch die Umsetzung des neuen Projektes „Kiga fit“ konnte eine Zunahme der Zahlen im Setting Familie und Kindergärten/-tagesstätten verzeichnet werden.

Im Bereich der Schulen hat sich der Schwerpunkt von den Grundschulen zu den weiterführenden Schulen verschoben. Zum einen lag dies an dem neuen Projekt „Klick dich ins Leben“, das die 5. und 6. Klassenstufe als Zielgruppe hat, zum anderen an dem Sucht- und Verkehrspräventionsprojekt „Fi.Fa.- Fit fahren, statt fast and furious“, das auf die Jahrgangsstufe 10 ausgerichtet ist.

Ein leichter Anstieg konnte bei den Veranstaltungen im Bereich des spezifischen Substanzbezugs verzeichnet werden, was mit dem Projekt „Fi.Fa.- Fit fahren, statt fast and furious“ im Zusammenhang steht. Auch gab es eine erneute Zunahme im Bereich der Verhaltenssuchte, was auf das Projekt „Klick dich ins Leben“ und auf die Projektplanung zu dem Thema „Essstörungen“ zurückzuführen ist.

Es gelang dem Präventionsteam erneut, die Zahl der erreichten Personen zu erhöhen. Dies ist sowohl auf Öffentlichkeitsveranstaltungen, wie beispielsweise die Gesundheitsmesse der Allerweser Klinik gGmbH, einen Gesundheitstag in Oyten und die Achimer Fachausstellung, als auch auf die bereits genannten Projekte zurückzuführen. So stieg die Zahl der erreichten Personen von 2709 (2015) auf 3132.

Wie schon erwähnt, fanden 2016 Planungen zu einem Projekt zum Thema „Essstörungen“ statt. In diesem Rahmen plant die Fachstelle, zusammen mit der Frauenberatung Verden e.V. und dem Jugendamt Verden, die Ausstellung „Klang meines Körpers“ in 2017 nach Achim zu holen. Weitere Veranstaltungen zu diesem Themenfeld sind für 2017 geplant.

Auch für das Jahr 2016 kann gesagt werden, dass die Präventionskräfte der Fachstelle Sucht außerordentlich vielseitig gearbeitet haben, was im gesamten Landkreis eine hohe Nachfrage nach den Angeboten bewirkt.

*Nina Spiedt, Regina Haack,  
Daniela Papazoglu*



## Übersicht Mitarbeitende 2016

NAME	AUSBILDUNG	ZUSTÄNDIGKEITEN
Bosse-Hoffmann, Silke	Verwaltungsangestellte	Verwaltung
Braa, Lucie	Dipl. Sozialpädagogin, Systemische Therapeutin, Suchttherapeutin (VDR)	B, Bh, PsB
Braun, Sabrina	Bachelor of Arts Soziale Arbeit, Suchttherapeutin (VDR) i.A.	B, Bh, PsB, ABW (ab 10.2016)
Dohmeyer-Mehlan, Kerstin	Dipl. Psychologin, klin. Psychologin, Gestalttherapeutin	B, Bh, Qualitätsmanagement, stellvertretende Leitung
Erhart, Anton	Ehrenamtlicher Suchtkrankenhelfer, mit einem Ehrenamt beauftragt	Zurzeit Motivationsgruppe
Gottwald, Anke	Dipl. Sozialpädagogin, Suchttherapeutin - Psychodrama	B, Bh (bis Ende II/ 2016)
Gronewold, Heike	Dipl. Sozialpädagogin, Suchttherapeutin (VDR)	Einrichtungsleiterin, B, Bh, Qualitätsmanagement
Haack, Regina	Dipl. Sozialpädagogin	Suchtprävention
Krüger, Dagmar	Dipl. Sozialpädagogin, Suchttherapeutin (VDR)	B (ab 01.10.2016)
Kurscheid, Karoline	Dipl. Sozialpädagogin, Suchttherapeutin (VDR)	B, Bh, PsB
Dr. Mehlan, Willi	Facharzt für Psychiatrie – Psychotherapie-	Leitung ambulante Rehabilitation, Honorar
Munzel, Sylvia	Bachelor of Arts Soziale Arbeit	Sozialarbeiterin im Anerkennungsjahr (ab 01.04.2016)
Papazoglu, Daniela	Dipl. Pädagogin	Suchtprävention
Peters, Margret	Verwaltungsangestellte	Verwaltung
Sagert, Lukas	Psychologe (B. Sc.)	B
Spiedt, Nina	Bachelor of Arts Gesundheitswissenschaften	Suchtprävention

Legende: B = Beratung, Bh = Behandlung, PsB = Psychosoziale Beileitung

Mut, Dinge zu ändern,  
man kann,

und die *Weisheit*  
eine von dem anderen

## Ausblick 2017

Auch 2017 werden wir bewährte Angebote beibehalten und uns gleichzeitig neuen Projekten, Ideen und Vorhaben widmen.

Hierzu werden - neben weiteren - gehören:

- ◆ Projekt im Bereich Essstörungen und Fortführung des Arbeitskreises Essstörungen mit dem ASD und der Frauenberatung
- ◆ Ausstellung „Klang meines Körpers“
- ◆ Neue Form des Ehemaligentreffens als Sommerfest
- ◆ Neue Projektideen für 2018 entwickeln: Stressbewältigung bei Kindern und Jugendlichen und neues Medienprojekt
- ◆ Gemeinsame Fortbildung zum Thema „Symbolarbeit in der Behandlung“
- ◆ Gesundheitsprogramme weiter etablieren (Raucherentwöhnung, Stressbewältigung, Entspannungsverfahren)
- ◆ ...

### Impressum:

**Herausgeber** Fachstelle Sucht und Suchtprävention,  
Diakonisches Werk im Kirchenkreis Verden  
Feldstrasse 2, 28832 Achim | Tel.: 04202 - 8798  
E-Mail: [suchtberatung-achim-verden@evlka.de](mailto:suchtberatung-achim-verden@evlka.de)  
[www.suchtberatung-achim-verden.de](http://www.suchtberatung-achim-verden.de)

**Redaktion** Heike Gronewold, Kerstin Dohmeyer-Mehlan

**Gestaltung** Petra Hille-Dallmeyer, [dreigestalten.de](http://dreigestalten.de)

**Bildnachweis** Rüdiger Wollschlaeger | Fachstelle Sucht und Suchtprävention | S. 10: Rainer Sturm / pixelio.de

**Druck** fr-druck, Verden.

# Fachstelle Sucht und Suchtprävention

im Kirchenkreis Verden

Für alle Angebote gilt die freie Wahl des Ortes – Sie können also unabhängig von Ihrem Wohnort im Landkreis Verden unsere Leistung sowohl in Achim als auch in Verden in Anspruch nehmen.

## DIENSTSTELLE ACHIM

**Feldstrasse 2 | 28832 Achim**

**Tel.:** 04202 - 8798 **Fax:** 04202 - 881505

**E-Mail:** [suchtberatung-achim-verden@evlka.de](mailto:suchtberatung-achim-verden@evlka.de)  
[www.suchtberatung-achim-verden.de](http://www.suchtberatung-achim-verden.de)

**Beratungszeiten** Montag – Donnerstag 9 - 17 Uhr,  
Freitag 9 -13 Uhr und nach Vereinbarung

**Offene Sprechstunde** (ohne Voranmeldung)  
Donnerstag 13 – 17 Uhr

**Mediensprechstunde** (ohne Voranmeldung)  
Jeden letzten Donnerstag im Monat 14.30 – 16.30 Uhr

**Motivationsgruppe** (nur durch Zuweisung)  
Mittwoch 17:30 – 18:45 Uhr

## DIENSTSTELLE VERDEN

**Anita-Augspurg-Platz 14 | 27283 Verden**

**Telefon, E-Mail & Internet:**  
siehe Achim

**Beratungszeiten**  
nach Vereinbarung

**Offene Sprechstunde** (ohne Voranmeldung)  
Donnerstag 13 – 17 Uhr